

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das Gesetz des Herrn |
| Datum: | Gehalten am 12. Dezember 1867 |

Pastor: Was fordert der König von seinen Soldaten und Untertanen?

Kinder: Daß sie ihm gehorchen.

P.: Gibt es Leute, die sich auflehnen gegen ihren König und ihre Obrigkeit?

K.: Ja.

P.: Ich habe in meiner Jugend sehr viele reiche, mächtige Leute gekannt, die hatten sich aufgelehnt gegen das Haus Oranien; sie sind alle arm geworden und verschleudern ihr Gut bis auf den heutigen Tag. Hingegen die Kinder anderer mächtiger Herren, welche dem Hause Oranien treu blieben und alles drangaben, sind gestiegen und jetzt die einflußreichsten Herren des Landes. Wer will nun, daß wir dem Könige gehorchen?

K.: Gott der Herr.

P.: Wo steht das geschrieben?

K.: Römer 13,1: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet“.

P.: Zu der Zeit, als Paulus dies schrieb, regierte damals ein lebenswürdiger Herr die Welt, oder ein Tyrann? Ich will es euch sagen, denn ihr werdet es nicht wissen; es war ein Tyrann, und doch schreibt Paulus: „Seid untertan der Obrigkeit“. Der Befehl, der Obrigkeit zu gehorchen, beruht also, Kinder, worauf?

K.: Auf Gottes Wort.

P.: Die Ersten, Kinder, – denen ihr zu gehorchen habt, sind eure Eltern; wo steht das geschrieben?

K.: Epheser 6,1 und Kolosser 3,20: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn“.

P.: Gibt es wohl Kinder, die sich gegen ihre Eltern auflehnen?

K.: Ja, Absalom.

P.: Aber was verlor er darüber?

K.: Sein Leben.

P.: Ihr, lieben Kinder, glaubet ihr das wohl, und seid ihr allezeit folgsam, wenn Vater und Mutter euch etwas verbieten? Oder kommt es nicht oftmals vor, daß ihr denkt: „Vater und Mutter sagen dies nur so, sie wissen nicht besser“, oder: „sie haben ihre Absichten dabei“. Ist es nicht also?

K.: Ja.

P.: Wie kommt es, daß Vater und Mutter mehr sehen als ihr?

K.: Sie haben mehr Erfahrung.

P.: Gut; als die Eltern jung waren, haben sie die Erfahrungen durchgemacht, und weil sie dadurch das schreckliche Unglück kennen, worin Kinder und junge Leute sich stürzen können, so sagen sie ihren Kindern ihren Willen. Also, liebe Kinder, Gott will den Gehorsam gegen Vater, Mutter und Obrigkeit. – Wer ist dann noch mehr da, dem ihr zu gehorchen habt außer Eltern und Obrigkeit?

K.: Unserm Prediger.

P.: Ja, eurem Prediger, Lehrer, Vorgesetzten, allen denen, welchen die Aufsicht über euch anvertraut ist. – Wenn ich meine Enkelkinder zu Lydia K. setze, was haben sie dann zu tun?

K.: Zu gehorchen.

- P.: Und wenn sie nicht gehorchen, dann ist es dasselbe, als gehorchten sie ihrem Großvater, ihrem Vater und ihrer Mutter nicht. Wann muß man mit dem Gehorsam beginnen, als Kind oder als Erwachsener?
- K.: Als Kind.
- P.: Was meint ihr nun wohl: Wodurch gründet ein Kind sich sein ganzes Lebensglück?
- K.: Durch Gehorsam.
- P.: Durch wen will uns Gott regieren?
- K.: Durch die Eltern.
- P.: Wenn euch aber der Befehl der Eltern hart und sonderbar vorkommt?
- K.: So müssen wir doch gehorchen.
- P.: Und wenn ihr später in einen Dienst tretet, wem müßt ihr dann gehorchen?
- K.: Den Herren oder Frauen.
- P.: Aber doch wohl nur den gläubigen, sanften und gelinden?
- K.: Nein.
- P.: Was steht 1. Petrus 2,18?
- K.: „Ihr Knechte, seid untertan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen“.
- P.: Aber das geht doch die Mädchen nicht an; es steht doch da: „Knechte“?
- K.: Doch, auch die Mädchen.
- P.: Also, ihr Mädchen, habt ebenso den Frauen zu gehorchen. Nun sagt mir einmal: Wem dient man doch eigentlich, wenn man dient? Zum Beispiel, Julchen F., – bei wem dient sie?
- K.: Bei Ihnen, Herr Pastor.
- P.: Nun hat Julchen alle möglichen Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten für mich; aber wenn sie hinter meinem Rücken meinen Willen nicht tut, was ist es dann?
- K.: Augendienst.
- P.: Also, wenn Julchen dient, – wem dient sie?
- K.: Gott.
- P.: Nicht mit Augendienst, sondern von Herzen, als dem Herrn. Kinder, das müßt ihr doch sehr gut begreifen, daß derjenige, welcher dient, Gott dient. Und hat man einen wunderlichen Herrn oder Frau, so denke man: „Was tut denn Gott mit mir? Er macht’s ja auch wunderlich mit uns“. Ich habe so viele Menschen, so viele Kinder gekannt, auch viele, viele Mädchen: alle, von denen ich gehört habe, daß sie ihren Eltern ungehorsam gewesen sind, haben es nachher bitterlich bereut. Da kenne ich manche junge Mädchen, vielleicht von 18 bis 19 Jahren, – die kamen zu ihren Eltern, sagten, sie hätten Bekanntschaft mit einem jungen Manne; Vater und Mutter aber sagten: „Das soll nicht geschehen; den Jungen mögen wir nicht leiden, er kommt nicht über unsere Schwelle“. „Ach, was“, denkt das Mädchen, „ich lasse die Mutter sagen, was sie will; ich mache, daß ich zu meinem Jungen komme“. Sie geht nun stille weg zu ihm an einen Ort, wo er sie erwartet, und, als sie wieder nach Hause zurückkehrt, antwortet sie auf die Frage, wo sie gewesen sei: „Bei der Nachbarin“. Allein die Mutter sieht schärfer, verbietet es aufs neue und warnt. Jedoch das Mädchen setzt ihren Willen durch, bis sie denn endlich heiraten muß. Alle, welche es so gemacht haben, bereuen es später mit bitteren Tränen. Nichts wird so scharf bestraft als Ungehorsam. Und fragt ihr: Woher kommt so viel Leid, Elend, Schmerz und Tränen in der Welt? Es kommt meist durch Ungehorsam. Aber noch eins, Kinder! Wann soll man keinem Menschen, weder Vater noch Mutter, weder König noch Herrn, gehorchen?

- K.: Wenn es geht um das Gesetz Gottes.
- P.: Wenn es aber Gott nun so mit uns macht, daß wir dem Vorgesetzten und der Obrigkeit gehorchen können, wen soll man dann in ihnen sehen?
- K.: Unsern Herrn und Gott.
- P.: Wem gehört aller Gehorsam?
- K.: Gott und dem Herrn Jesus Christus.
- P.: Nun nochmals, Kinder; was ist wohl das höchste Geschenk, das euch kann gegeben werden?
- K.: Gehorsam.
- P.: Von Natur sind wir ungehorsam; wer hat aber vollkommenen Gehorsam geleistet?
- K.: Unser Herr Jesus Christus.
- P.: Ja, Er war gehorsam bis zum Tode am Kreuz; durch Seinen Gehorsam hat Er unsern Ungehorsam gesühnt; Er gibt uns den Heiligen Geist, lehrt uns Gehorsam. Worauf besteht Er aber nun, nachdem Er alles erworben hat?
- K.: Auf Gehorsam des Glaubens.
- P.: Gehorsam ist das größte Geschenk, das Gott uns geben kann. Ich bin nur ein Mensch, aber alle, welche in der Gemeinde mir gehorsam gewesen sind, sind glücklich geworden, und alle, die ungehorsam waren, wurden unglücklich. Wenn jemand zu mir kommt, so übersehe ich gewöhnlich seinen ganzen Weg. Ich sage ihm dieses und jenes, was er zu tun, zu lassen hat. Tue ich das nun, um Gehorsam zu haben, oder wegen des Mannes Glück?
- K.: Wegen des Mannes Glück.
- P.: Wenn Gott nun Gehorsam von uns fordert, fordert Er denselben dann als Despot und Tyrann, oder, weil Er unser Glück will?
- K.: Weil Er unser Glück will.
- P.: Wir kommen nun zu Gottes Gesetz. Gott redete diese Worte; heißt es so?
- K.: Nein; Gott redete alle diese Worte.
- P.: Höret! Wenn ich nun viel bete und faste, den Armen viel Geld gebe, und ich schlage dann ein unschuldiges Kind, – wenn ich dann auch viele Worte des Gesetzes gehalten habe, habe ich sie dann alle gehalten?
- K.: Nein.
- P.: Hat Gott gesagt: „Fastet und betet“, oder: „Liebet euch untereinander“?
- K.: Liebet euch untereinander.
- P.: Wir haben ein Wort der Schrift, – was sagt es von der Liebe?
- K.: Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.
- P.: Die Liebe, Kinder, welche der Heilige Geist lehret, ist die einzig sichere Auslegung der Gebote. – Eine Mutter geht aus und sagt zu ihrer Tochter: „Ich komme heute Abend wieder, du wirst mir nichts aus dem Schranke nehmen; hörst du!“ – Die Mutter geht; kaum ist sie eine Stunde weg, da kommt der Bruder des Mädchens von der Reise zurück; er hat einen langen Weg gemacht, ist todmüde und hungrig; die Tochter weiß, daß im Schrank Butter, Brot, Kaffee usw. steht. Der Bruder sagt: „Minchen, hast du nichts für mich zu essen?“ und indem er dies sagt, geht er auf den Schrank los. „Nein“, ruft das Mädchen, „da bleibst du von!“ „Wie dumm!“ sagt der Bruder. Sie erwidert: „Die Mutter hat gesagt, ich und niemand solle während ihrer Abwesenheit an den Schrank gehen“; und mir nichts, dir nichts, nimmt sie die Schlüssel und wirft sie weg, daß sie nicht zu finden waren. Als die Mutter heimkehrt, begrüßt sie freudig ihren Jungen; als sie ihn

aber ansieht und merkt, wie blaß und marode er ist, fragt sie ihre Tochter: „Minchen, hast du denn deinem Bruder nichts zu essen gegeben?“ „Du hast gesagt“, antwortete Minchen, „niemand solle an den Schrank gehen; ich habe dein Wort gehalten“. – Hat die Tochter das Gebot der Mutter gehalten?

Hier sahen die Mädchen den Herrn Pastor bedenklich an und wußten nicht recht, was sie antworten sollten. Endlich kam hier ein zaghaftes „ja“, dort ein fragliches „nein“ heraus. Darauf ließ Herr Pastor abstimmen. Durchweg meinten die Kinder „ja“, das Mädchen habe das Gebot gehalten; nur wenige entschlossen sich zu antworten: „Nein, sie hat es nicht gehalten“. Herr Pastor sagt: Nein, nicht gehalten. Aber Kind, lege es mir einmal aus: Was hatte die Mutter gesagt?

K.: Das Mädchen solle nicht an den Schrank gehen.

P.: Ja, das hatte die Mutter gesagt; aber ihre Tochter hat das Gebot nicht nach der Liebe gehalten; die Mutter meinte, indem sie das Verbot gab, die Tochter solle nicht naschen; nun wisset ihr mit einem Mal den Unterschied zwischen Pharisäismus und Gottesfurcht. Was habe ich von der Liebe gesagt?

K.: Daß sie des Gesetzes Erfüllung und sicherste Auslegerin der Gebote ist.

P.: Da will ich euch gleich etwas erzählen. Einst an einem Sonntag Vormittag bekam ich einen Brief; sowie ich den Brief gelesen, bitte ich meine Frau um meine Handschuhe, und ich hole meine Schlittschuhe herbei. „Schlittschuhe?“ – fragte meine Frau. Es war Winter; aber hört, nun kommt es arg. Ich war Pastor. Viele Leute, die in die Kirche gingen, begegneten mir unterwegs; ich gehe quer durch sie hin, denkt euch, mit den Schlittschuhen unter dem Arm. Und was hat doch Gott gesagt im vierten Gebot?

K.: Du sollst den Feiertag heiligen.

P.: Durfte ich nun meinem Vergnügen nachgehen und Schlittschuhe laufen? Die Leute, welche mich sahen, konnten urteilen nach ihrer Weise; die dachten: „Der fromme Mann, anstatt in die Kirche zu gehen, geht Schlittschuhe laufen!“ Nun will ich von euch, Kinder, wissen, ob das nicht auch gottlos war?

K.: Ja! es war gottlos, wenn Sie keinen besonderen Grund hatten; wenn Sie aber einen Grund hatten, – gut.

P.: Es war in dem Falle, als ich es tat, – gut. Der Grund war dieser: Sechs Stunden von Utrecht wohnte der Mann, der mir den Brief geschrieben hatte; es war keine Zeit zu versäumen; kein Gefährt, kein Pferd konnte mich zu dem Orte, zu dem ich hin wollte, so schnell hinbringen als meine Schlittschuhe; und als ich ankam, kam ich noch eben zur rechten Zeit, um dem Manne die Pistole aus der Hand zu nehmen, mit welcher er sich erschießen wollte. Hütet euch, Kinder, euren Nächsten zu verurteilen; fraget stets nach dem rechten Grund des Handelns. Was taten die Pharisäer mit unserm Herrn Jesu?

K.: Sie lästerten Ihn und alles, was Er tat.

P.: Ja, obwohl sie hundertmal beschämt wurden und sehen mußten, wie Liebe und Erbarmen Ihn leitete, immer verurteilten sie Seine Handlungen. Was trieb mich anders als die Liebe, meinen Freund zu retten? Durfte ich also an einem Sonntage so handeln?

K.: Jawohl.

P.: Da brauchte ich mich nicht darum zu kümmern, was die Leute sagten. Das Höchste, Kinder, ist die Liebe. Wie beginnt Gott die zehn Gebote oder das Gesetz?

K.: „Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe“.

Herr Pastor, sich zu einem Kinde wendend: Wenn ich nun zu dir sagte: „Ich bin dein Großpapa“, würdest du nicht glücklich darüber sein, weil du weißt, daß ich gütig bin und die Kinder liebe?

K.: Ja.

P.: Gott sagt von allen Menschen, daß sie Gottlose sind. Wenn ich nun zu dir sage: „Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht Unzucht treiben“, was würdest du sagen?

K.: Der Pastor denkt von mir, daß ich ein Dieb bin.

Hierauf läßt der Pastor von den Kindern die zehn Gebote vorlesen.

P.: Liebe Kinder, ihr habt gelesen, wie da steht: „Du sollst, du sollst nicht“. Was sagt damit Gott von uns allen? Sagt Er nicht, daß wir alle Übertreter, Götzendiener, Schänder Seines Namens und Sabbates, ungehorsame, neidische, böse Leute, Diebe, Ehebrecher sind, und voll schändlicher Gelüste stecken? Ist es nicht so? Das sagt Gott von uns. Nun, da Er das von uns allen sagt, – tritt Er nun auf mit einer großen Peitsche, um euch zu schlagen? Kommt Er mit schweren Ketten, euch festzubinden? Oder schürt Er ein fürchterliches Feuer, euch hineinzuzwerfen?

K.: Nein.

P.: Wie beginnen die Worte des Gesetzes?

K.: Ich bin der Herr, dein Gott.

P.: Und haben die heiligen Engel dies gehört, daß Gott dies sagte?

K.: Ja.

P.: Wer war es, der diese Worte sprach?

K.: Der Sohn.

P.: Wer sagte alle diese Worte?

K.: Jesus Christus.

P.: Dieser also sagt: „Ich bin der Herr“. Was bezeugt Er damit?

K.: Daß Er Sich unserer nicht schämt.

P.: Nein, Er schämt Sich unserer nicht vor dem Vater und den heiligen Engeln, obschon wir so große Sünder sind. Er sagt: „Ich bin dein Gott“. Wenn du, Kind, eine Waise wärest, und ich sagte zu dir: „Ich bin dein Vater“, dann bist du aus dem Unglück heraus; und wenn du fühlst, daß du ein unartiges Kind bist, wirst du dich nicht wundern, wenn ich sage: „Ich will für dich sorgen“? Und wenn ich dir als Vater sage: „Du sollst nicht schlecht stricken, du sollst nicht schlecht nähen“, was werde ich dann tun?

K.: Sie werden für guten Unterricht sorgen.

P.: Wenn Gott nun sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht“, so sagt Er damit: „Ich nehme dich in Meine gnädige Zucht“. Wenn ich aber nun in meinem Zimmer einen glühenden Ofen habe, und es spielen da kleine Kinder um mich her, so werde ich achtgeben, daß sie nicht zu nahe an den Ofen gehen und sich verbrennen. Wenn sie sich aber trotz meiner Warnung einmal verbrennen, werden sie sich ein andermal davor hüten. Oft sage ich zu meinem Enkelchen, wenn er bei mir in der Stube ist: „Fritz, rühre doch nicht alles an; alles betastest du mit deinen Händen“, aber er hört nicht. Da macht er neulich eine kleine Schieblade auf und findet darin eine kleine Schachtel mit Pillen. „Großpapa, was ist das?“ „Pillen, Kind“. Er nimmt ein Kügelchen heraus mit seinen Fingerchen, leckt daran, fängt an, Fratzen zu schneiden, – und sagt: „Bah, bah! Großpapa, wie häßlich!“ „Ich habe dir ja gesagt, Fritz, du solltest nicht alles anfassen und nicht an die Sachen gehen“. Ich hatte ihn machen lassen und dachte: So wird er durch Schaden klug. So tut auch Gott in Seiner Weisheit, läßt uns die Finger verbrennen, häßliche Pillen schmecken u.sw., damit wir sehen, daß Seine Gebote weise sind. Liebe Kinder, Gott sagt zu

allen Menschen: „Ihr seid gottlos“, aber Er will Sich unserer nicht schämen; Er will uns in Seine Zucht nehmen, wo wir fragen nach Seinen Geboten, aber, – was habe ich gesagt, daß die rechte Auslegung der Gebote sei?

K.: Die Liebe.

P.: Wenn wir Gott gehorchen, werden wir nie zuschanden. Wir dürfen Gott alle Folgen überlassen. Er allein hat alle unsere Wege, alle unsere Umstände in Seiner Hand; darüber können wir nicht gebieten, wir können nicht einmal ein Haar schwarz oder weiß machen; aber wenn wir gehorchen, geht es uns gut. Wer Gott glaubt, ist glücklich. Wer erfahren hat, welche bittere Frucht der Ungehorsam bringt, der bekehrt sich zu Gott, der lernt Gott glauben. Was ist unbedingt nötig zum Gehorsam?

K.: Glauben.

P.: Wer ist glücklich?

K.: Der, welcher Gott glaubt.

P.: Und wenn wir Gott glauben, Kinder, – sind wir dann stark im Glauben? Oder werden wir hin und hergeworfen?

K.: Wir werden hin und hergeworfen.

P.: Wer hält uns denn?

K.: Jesus Christus.

P.: Ist das nun ein gezwungener Gehorsam, von welchem wir hier reden? oder wird er mit willigem Herzen geleistet?

K.: Mit willigem Herzen.

P.: Ein gezwungener Gehorsam ist kein Gehorsam, das Herz muß dazu geneigt sein. – Es schickte einmal Balak, der König der Moabiter, zu einem Propheten und ließ ihn auffordern, zu kommen, um dem Volke Israel zu fluchen. Als die ausgeschickten Boten zu Bileam kamen, sagte er: „Ich gehe nicht mit euch, um dem Volke zu fluchen, denn es ist gesegnet“. Balak aber sandte wiederholt Boten zu Bileam und verhieß ihm große Ehren. Der Prophet fing an zu schwanken; der Teufel dachte: „Dem will ich das Haus voll Gold und Silber geben, dann fällt er“. „Darf ich das tun?“ so lag es in Bileams Herzen, obschon er Gottes Willen recht gut wußte; das Gold hatte ihn geblendet, und Gott ließ es zu, daß er ging. Also, Kinder, wenn Gott mit unzufriedenen Leuten zu tun hat, was tut Er?

K.: Er sagt: „Gehe hin und habe deinen Willen!“

P.: So macht Gott es mit unzufriedenen Leuten. So sagte unser Herr Jesus auch einmal zu Seinen Jüngern, als viele Ihn verließen: „Wollt ihr auch gehen?“ Nun möchte ich wohl einmal von euch wissen, welcher Unterschied ist zwischen dem Herrn Jesu und dem Papste. Doch, ich will es euch sagen: der Papst zwingt die Leute, der Herr Jesus aber zwingt niemanden; der Herr Jesus macht, daß Seine Leute freiwillig tun, was sie müssen; die bleiben auch dann bei dem Herrn, wenn man sie töten und berauben will um Seines Zeugnisses willen. „Ich bin der Herr, dein Gott“, heißt es, „*Der Ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe*“. Zunächst ist dies zu den Kindern Israel gesagt; aber es steckt noch etwas hinter dem Worte „Diensthause“. Ihr wißt, daß die zehn Gebote auch den Heiden bekannt waren. Paulus redet von ihnen zu den Römern und Griechen. Wir finden bei allen mächtigen Völkern der Erde in ihren Verfassungen die zehn Gebote, wenn auch verstümmelt. Alle Philosophen haben in ihnen die größte Weisheit erkannt und konnten nichts erdenken, was über diese Gebote hinaus ging. „Aus dem Diensthause der Sünde und des Teufels geführt“, heißt für uns dasselbe, als „daß Er uns

mit Leib und Seele von der Sünde und aus der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem teuren Blute Sich zum Eigentum erlöset und erkauft hat“.

Nun kommen wir zu dem andern Teil des Gebotes.

K.: „Du sollst keine andern Götter neben Mir haben“.

P.: Seht, da habe ich einen lutherischen Katechismus. – Herr Pastor gab ihn einem Mädchen in die Hand. – Wie heißt da das erste Gebot?

K.: „Ich bin der Herr, dein Gott, Der Ich dich aus dem Diensthause geführt habe; du sollst nicht andere Götter neben Mir haben“.

P.: Nun, lies weiter vor. Wie lautet in dem Katechismus das andere Gebot?

K.: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen“.

P.: Welches Gebot hat nun Luther weggelassen?

K.: Das zweite.

P.: Das hat Luther getan, weil er aus der römischen Kirche kam; diese hat auch das zweite Gebot weggelassen. Wie lautet dasselbe?

K.: „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen“.

P.: Also dieses Gebot hat die lutherische Kirche weggelassen. Hingegen teilt sie das letzte Gebot. Wie lautet das neunte Gebot in dem Katechismus, den du da hast?

K.: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus“.

P.: Und das zehnte?

K.: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist“.

P.: Da steht zuerst Haus, dann Weib. So steht es im 2. Buche Mose, Kap. 20,17, nämlich: „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat“. Es könnte also den Schein haben, als seien dies zwei Gebote, aber im 5. Buche Mose werden die Gebote alle nochmals angeführt. Da heißt es im 5. Kapitel, V. 21: „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch alles, was sein ist“. Was folgt nun daraus, daß einmal zuerst „das Haus“, das andere Mal zuerst „das Weib“ genannt wird?

K.: Daß es nur *ein* Gebot ist und nicht zwei; sonst wären sie ja verwechselt; dann stände einmal das zehnte vor dem neunten.

P.: „Ich bin der Herr, *dein* Gott“. Warum steht nicht: „*euer*“ Gott! Das steht da, damit ein jeder es auf sich selbst anwende; und jeder soll und kann es auf sich selbst anwenden. „Du sollst keine andern Götter vor Mir haben“. „Ein Götz ist tot und kann nichts geben; Jehovah lebt, Er gibt uns Leben“; und was steht Psalm 115,1-8 geschrieben?

K.: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre um Deine Gnade und Wahrheit! Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott? Aber unser Gott ist im Himmel; Er kann schaffen, was Er will. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Nasen, und riechen nicht; sie haben Hände, und greifen nicht; Füße haben sie, und gehen nicht; und reden nicht durch ihren Hals. Die solche machen, sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen“.

P.: Warum also sagt Gott: „Du sollst keine andern Götter neben Mir haben“?

K.: Wir haben nur einen einzigen Gott.

P.: Du, Kind, zu wem im Hause sollst du gehen mit deinen Bedürfnissen und Wünschen, – zu Vater und Mutter, oder zu einem Fremden?

K.: Zu Vater und Mutter.

P.: Würden die Eltern es nicht schrecklich übel nehmen, wenn du, anstatt zu ihnen, zu andern Leuten gingest, sie zu bitten, dich zu waschen, zu kleiden, und dir zu essen zu geben? Der Mensch aber ist geneigt, andere Götter zu haben neben dem lebendigen, unsichtbaren Gott. Gibt es solche?

K.: Nein.

P.: Höret! Ich hatte früher einen angesehenen Freund; dieser machte in Begleitung des Königs von Holland eine Reise, das Land zu besehen. „Hier“, sagte der König, „will ich einen Kanal anlegen lassen“; da kam nun dieser Freund zu mir und sagte: er wolle die Ländereien ankaufen, wo der Kanal hin solle. Er wollte mich überreden, mich daran zu beteiligen; – das werfe großen Gewinn ab, indem der Staat die Ländereien enteignen müsse. Ich antwortete: „Nein, ich beteilige mich nicht daran“. Darüber wurde er böse und sagte: „Du willst doch nie reich werden und hast es doch so nötig“. Damit verließ er mich. Vierzehn Tage nachher stirbt der König; und aus dem Vorhaben desselben wurde nichts. Der Mann wurde arm, denn er hatte in Hoffnung auf großen Gewinn zu teuer angekauft. Worauf hatte sich dieser Mann nicht verlassen?

K.: Nicht auf Gott.

P.: Wie heißen die ersten Verse des 146. Reimpsalmes?

K.: Psalm 146,1.2:

Hallelujah! Gott zu loben,
Bleibe meine Seelenfreud'!
Ewig sei mein Gott erhoben,
Meine Harfe Ihm geweiht!
Ja, so lang ich leb' und bin,
Dank, anbet' und preis' ich Ihn.

Setzt auf Fürsten kein Vertrauen,
Fürsten-Heil steht nimmer fest.
Wollt ihr auf den Menschen bauen,
Dessen Geist ihn bald verläßt?
Seht! da fällt des Todes Raub,
Und sein Entwurf in den Staub.